

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **88 (2008)**

Heft 961

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Das Wohl der beiden Mannschaften hängt entscheidend von der Unversehrtheit des Balls ab – gespielt werden kann nur, solange der Fussball unversehrt ist.

derlage ist programmiert. Aufopferung für das Kollektiv ist vielleicht bewundernswert, aber kontraproduktiv. Die Gewinnchancen erhöhen sich, wenn jeder einzelne seine Qualitäten nutzt – und wenn er anerkennt, dass seine Mitspieler andere Qualitäten haben als er selbst. Um es mit den Worten des Sozialphilosophen Anthony de Jasay zu sagen: wichtig ist nicht die Maxime der Anhänger der «sozialen Gerechtigkeit», nämlich «Jedem dasselbe», sondern die Maxime der liberalen Gerechtigkeitsauffassung, nämlich «Jedem das Seine». Erblickt also jeder Spieler in der Unterschiedlichkeit der spielerischen Anlagen, Qualitäten und Positionen den Mehrwert seiner Mannschaft, steigen die Gewinnchancen des Kollektivs. Wenn sich dann der Gewinn tatsächlich einstellt, profitieren alle davon – wenn auch nicht zwangsläufig alle in gleichem Masse. Die Dynamik in einer einfachen Fussballmannschaft zeigt, dass die abstrakte Gegenüberstellung von Eigeninteresse und Gemeinwohl falsch ist. Sie diskreditiert Menschen, die ihr legitimes Eigeninteresse verfolgen, und schadet damit dem Gemeinwohl.

Um das Spiel zu ermöglichen, braucht es keinen ausufernden Gesetzeskatalog, sondern einige wenige Regeln, in der Volkswirtschaftslehre «Rahmenbedingungen» genannt. Es scheint paradox, ist aber nicht von der Hand zu weisen: je geringer die Anzahl der Bedingungen, desto offener, aber auch desto flüssiger und harmonischer das Spiel; je mehr Eingriffe durch den Schiedsrichter, desto chaotischer der Spielfluss. Es braucht ein Mindestmass an Regeln, damit

Ordnung zustande kommt; ein Übermass hingegen zerstört sie. Hayek spricht in diesem Zusammenhang von «spontaner Ordnung»: «Diese Geordnetheit kann nicht das Ergebnis einer einheitlichen Lenkung sein, wenn wir wollen, dass die einzelnen ihre Handlungen den besonderen Umständen anpassen. ... Ordnung bedeutet daher im wesentlichen, dass das individuelle Handeln von richtiger Voraussicht geleitet ist und dass die Leute nicht nur wirksamen Gebrauch von ihrem Wissen machen, sondern auch mit grossem Vertrauen voraussehen können, welche Zusammenarbeit sie von anderen erwarten können.» Es gewinnt die Mannschaft, die sich besser organisiert. Sosehr die Trainer bemüht sein mögen, den Spielern eine einheitliche Spieltheorie einzubleuen, die Ordnung entsteht spontan, oder im Fussballjargon: «Die Wahrheit liegt auf dem Platz.» Es ist mitunter das Wunder dieser spontanen Ordnung, das die Faszination des Spiels ausmacht – und die Zuschauer jeden Samstag aufs neue ins Stadion oder vor den Bildschirm lockt.

Bleibt eine, ja die entscheidende Frage: Wer wird nun Europameister? Das lässt sich nur schon deshalb nicht sagen, weil nicht der abstrakte Buchwert, sondern das konkrete Handeln der einzelnen Spieler und Mannschaften im Laufe des Turniers ausschlaggebend sein wird. Die Fussballer mögen sich nun den Kopf zerbrechen, doch hat die Unvorhersehbarkeit auch etwas Beruhigendes. «Denn wüssten wir im voraus, was die Zukunft bringt, dann könnten wir nicht mehr handeln», dann wären wir «entseelte Mechanismen ohne Mitwirkung menschlichen Willens und Wählens» (Mises). Vielleicht können wir dennoch eine Prognose wagen. Gewinnen wird jene Mannschaft, deren Spieler das Prinzip der Arbeitsteilung am besten begriffen haben. Wie viele von ihnen Hayek und Mises gelesen haben, ist hinwiederum eine andere Frage.

Die Zitate stammen aus Anthony de Jasay: «Jedem das Seine» («Schweizer Monatshefte», Nr. 958); August Friedrich von Hayek: («Die Verfassung der Freiheit» (1960); Ludwig von Mises: «Nationalökonomie» (1940).

RENE SCHEU, geboren 1974, war bis vor wenigen Jahren als Fussballspieler aktiv.

**www.sihldruck.ch**

**HIER SIND SIE AN DER RICHTIGEN ADRESSE.**

■ PRINTMEDIEN ■ NEUE MEDIEN ■ DIENSTLEISTUNGEN